



Alles für die Schönheit

FRISEURSALON, WIEN/A
PLANUNG: GAUPENRAUB, WIEN/A

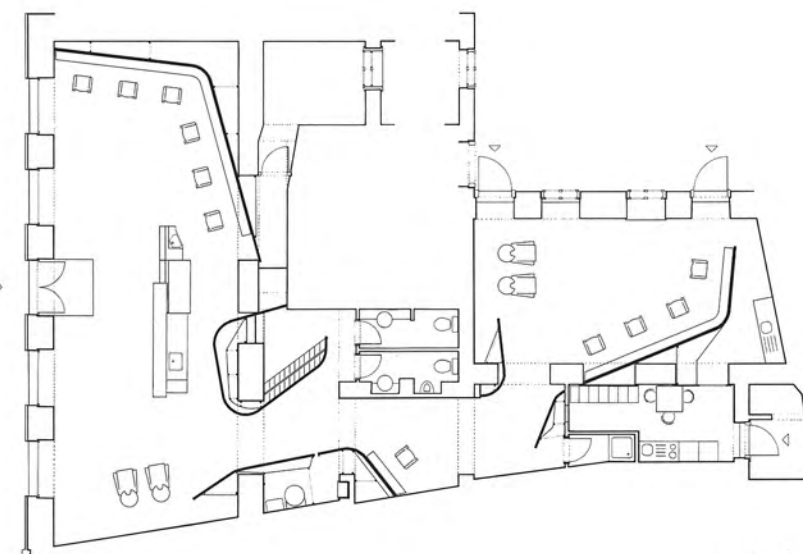
Rund hundertdreißig Frisörsalons kämpfen allein in Wiens erstem Bezirk um die Gunst der Kunden. Das Spektrum reicht von schicken Szene-Figaros über jene, die sich nobel „Coiffeur“ nennen bis zu kleinen Frisierstuben, die ganz solide und seit Jahrzehnten das Standardprogramm Waschen-Schneiden-Legen oder das preiswerte Fassonieren für den Herren anbieten. Ein Neuer hat es bei dieser Fülle an Konkurrenz nicht ganz leicht, sich durchzusetzen und muss mit mehr als perfekter Schnitttechnik und ein bisschen Chichi aufwarten, um das Publikum an sich zu binden. Friseur Markus Herold entschied sich dafür, seinen Start in die Selbstständigkeit mit einem neuen Konzept zu wagen. Die Architektengruppe Gaupenraub, das sind zur Zeit Alexander Hagner, Ulrike Schartner und Martin Blaas, gestaltete für ihn den schicken, eleganten Salon in einem ruhig gelegenen Teil der Wiener City, zwischen Judenplatz und der Kirche Maria am Gestade.

Schon an der Straßenfassade unterscheidet sich der Salon von seinen Artgenossen. Die großen, bis zum Boden reichenden Glasscheiben werden von keiner schrillen Werbung unterbrochen, kein Schriftzug stört das pure Glas und schränkt den Durchblick ein. Es ist von außen klar zu sehen, was innen vor sich geht. Der Friseurbesuch wird als gesellschaftliches Ereignis inszeniert. Man sieht und wird gesehen. Alles, was angenehmerweise im Verborgenen geschieht, wird hinter den Kulissen abgewickelt.

Die Rezeption – konzipiert in Form eines Tresens – dominiert den vordersten Raum des Ladens. Sie dient nicht nur der administrativen Abwicklung, sondern auch der Kommunikation und Erfrischung. In einem Materialmix aus kühlem Sichtbeton – teilweise aus preisgünstigen Fertigteilen, teils sorgfältig handgefertigt – und einer mit braunem Leder bezogenen Barplatte kann sie als Prototyp für die Architektur des gesamten Ladens gesehen werden: kühl, elegant mit kleinen Brüchen, die eine geleckte Glattheit verhindern. So gibt es hier einerseits wunderbar bequeme Frisierstühle aus vanillefarbenem Leder und dunklem Holz von Philip Starck, die noch dazu wirklich praktisch sind, weil durch die Öffnung in der Lehne die Haare gut weggekehrt werden können. Neben diesem edlen Mobiliar findet sich aber auch Wiederverwertetes, wie die aus einem ausrangierten Eisenbahnwagen stammende Spüle. Handschmeichelndes Leder verträgt sich hier mit semitransparenten Polyesterbahnen, die – vertraut von selbstgebastelten Scheunenvordächern – hier ihre höheren Weihen empfangen. Der Kunststoff mit der Härchenstruktur ist Hauptbestandteil des wesentlichen Gestaltungselementes: Die grundsätzlich mit weiß gestrichenen Wänden und einem dunklen Holzboden neutral adaptierten Räume erfahren ihre Widmung erst durch ein reversibles Implantat, das sich in Form eines unterbrochenen Bandes durch das Geschäft zieht. Es schwebt scheinbar ohne Füße über dem Boden und ist Träger von Spiegeln und Regalflächen genauso

wie Garderobewand oder Abschirmung von Haustechnik, Lager oder Shampoo mixplatz. Das Band leitet von der gleichsam öffentlichen „Schneidezzone“ über zu den im Hinterland des Lokals situierten Räumlichkeiten, die dem Schminken und Färben gewidmet sind. In dem sich durchschlingenden Wurm, der an den Kanten von Blechbändern gefasst ist, wechseln einander Spiegelflächen, Flächen aus glasfaserverstärktem Polyester und mit spiegelndem Polystyrol hinterlegte Polyesterfelder ab. Das weiche Schimmern des von der Härchenstruktur des Kunststoffs besänftigten Spiegels ändert im Laufe des Tages sein Aussehen, das von einem matten Grau bis zu einer in den Regenbogenfarben schillernden Farbigkeit reichen kann. Gut ausgetüfelt wurde auch die Beleuchtung: Indirektes Licht ermöglicht ein blend- und schattenfreies Schneiden und somit optimale Arbeitsbedingungen für das Gelingen exakter Schnitte. Nach kurzem Betrieb zeigt sich nun, dass dadurch die Kunden ihre Gesichter ungewohnt gut ausgeleuchtet im Spiegel sehen. Und da der Kunde König ist und sich so schön wie nur irgendwie möglich fühlen soll, sollen nun doch noch zusätzliche Leuchten schmeichelnde Schatten in die Gesichter zaubern.

Und sollte irgendwann das Geschäft mit den Haaren nicht mehr gut genug laufen, ließe sich dieses Ambiente ziemlich leicht in eine ebenso schicke Bar verwandeln. (fl)



Grundriss

Friseursalon Herold
Stoß im Himmel 1, A-1010 Wien

Bauherr: Markus Herold, Wien
Planung: Gaupenraub
(Alexander Hagner, Ulrike Schartner, Martin Blaas), Wien
Metallbau und Polyester: Schlosserei Johann Kinastberger
Licht: Zumtobel Staff

Betonguss: Matthias Hammer und Stefan Buxbaum
Planungsbeginn: Juli 2000
Baubeginn: August 2000
Fertigstellung: Dezember 2000
Nutzfläche: 190 m²



Fotos: © Patricia Weisskirchner